

anderes wiederum zu kurz. Vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß Aussprachetraining für viele Lerner und Lehrer Neuland ist. Hier hätte ich mir mehr Anleitung zum Umgang mit dem Training gewünscht. Die einzige Hilfe bei Unsicherheit bildet der Lösungsschlüssel im Lehrerhandbuch.

Das Arbeitsbuch findet im Lehrerhandbuch in den Hinweisen zu den einzelnen Lektionen keine Berücksichtigung. Es wird nur im Rahmen der Konzeption vorgestellt. Die methodisch-didaktischen Hinweise erläutern jede Lektion ausführlich unter der Angabe von Lernzielen zu den einzelnen Rubriken bzw. Seiten. Hier finden sich durchaus nützliche Informationen und Anregungen auch zur Organisation von Spielen. Leider werden keinerlei Literaturhinweise gegeben, die interessierten und angeregten Kursleitern über das Lehrbuch hinaus, etwa zum Umgang mit dem Aussprachetraining, weiterhelfen. Neben den Lösungsschlüsseln bietet das Lehrerhandbuch Tests an, die sicher vielen Lehrern willkommen sind. Doch gerade hier wird deutlich, wie wenig der Anspruch, daß die Grammatik ein »Mittel« ist, eingelöst wird. Die Testaufgaben zur Grammatik, die relativ frei und abwechslungsreich sind, überwiegen deutlich. Daneben werden noch Wortschatz und die Fertigkeit Schreiben getestet. Die anderen Fertigkeiten fehlen gänzlich. Das ist besonders schmerzlich, da das Lehrwerk insgesamt an das ZD angelehnt ist.

em ist ein ganz praktikables Lehrwerk mit umfangreichen Angeboten, das sich erfolgreich im Unterricht einsetzen läßt, ohne daß die Erstellung von umfangreichem Zusatzmaterial nötig wird. Dennoch bieten sich viele Anknüpfungspunkte für weitere Materialien. Die ansprechenden Themen und die äußere Gestaltung trugen sicher nicht zuletzt

dazu bei, daß »mein« Kurs, der auf dem Lehrmaterial *em* basierte, Spaß und Freude bereitete und ein Lernerfolg spürbar wurde. Besonders gelungen finde ich die Berücksichtigung von prüfungsorientierten Aufgaben. Für meine weitere Unterrichtspraxis ergaben sich aus der Arbeit mit dem Lehrwerk viele neue Anregungen.

Pfammatter, René (Hrsg.):

Multi Media Mania. Reflexionen zu Aspekten Neuer Medien. Konstanz: UVK Medien, 1998. – ISBN 3-89669-224-0. 349 Seiten, DM 52,–

(Nicola Würffel, Gießen)

Um es gleich vorwegzunehmen: Pfammatters Sammelband kann man jedem – ob Medienmaniac oder Medienneuling – nur empfehlen. Die Bandbreite der inhaltlichen Perspektiven ist groß. Sie reicht vom originären Feld des Herausgebers (Journalistik und Kommunikationswissenschaft) über die Pädagogik bis hinein in die Politikwissenschaft. Für Pädagogen bietet der Band nicht nur vier Aufsätze zum Thema »Lernen mit Neuen Medien«, er bietet vor allen Dingen die Möglichkeit der Horizonsweiterung durch kompakte wie verständliche Einblicke in Diskussionsansätze anderer Disziplinen.

Dies ist die Zielsetzung des Buches: Es will das Nachdenken über das Phänomen Multimedia und Neue Medien anregen, Diskussionen initiieren und weiterführen. Lobenswerterweise expliziert der Herausgeber gleich in der Einleitung seine Definition der Begriffe Multimedia und Neue Medien: *Multimedia* ist für ihn die computerbasierte, interaktive und digitale Integration verschiedener Elemente und Medien wie Sprache, Klangeffekte, Musik, Animation, Video, Text,

Standbild und Computergraphik. Unter die *Neuen Medien* faßt er nach Bollmann (1995: 12)

»alle Verfahren und Mittel, die mit Hilfe digitaler Technologie, also computerunterstützt, bislang nicht gebräuchliche Formen von Informationsverarbeitung, Informationsspeicherung und Informationsübertragung, aber auch neuartige Formen von Kommunikation ermöglichen«.

Die präzise Fassung von Begriffen, die nicht nur Neulingen in diesem Bereich den Einstieg in die Diskussion erleichtert, zeichnet sowohl die beiden im Band vertretenen Texte von Pfammatter als auch viele der anderen Aufsätze aus.

Die Aufsätze des Sammelbandes befassen sich mit fünf verschiedenen Themen: Sie bieten Ratschläge für die Erstellung von Multimedia und vor allem Hypertexten, behandeln das Thema »Lernen mit Neuen Medien«, die Beziehung von Journalismus (Journalisten, Print-Medien) und Internet, die Frage der staatlich-rechtlichen Einflußnahme auf das Internet und die Frage des Unterhaltungswerts (Virtual Reality, Kunst und sozialer Wert von Chatrooms) des Internet.

Für Pädagogen sind natürlich zuallererst die Aufsätze zum Thema des »Lernens mit Neuen Medien« interessant. Besonders anschaulich ist der Beitrag von Perrin, der Vorschläge für Gestaltungsstrategien zur Erstellung von hypermedialen Texten als Lernumgebung macht. Er gründet diese auf eine empirische Untersuchung der BenutzerInnenfreundlichkeit von zwei Hypertexten (HMT), auf die er durch zwölf »Erkenntnisfenster« blickt. Diese Erkenntnisfenster ergeben sich aus der Kopplung von vier kommunikationsprozeduralen Perspektiven (Projekt, Prozessor, Prozeß und Produkt) und drei systemtheoretischen Bezugsrahmen (Umwelt, Funktion und innere Struktur des HMT) und bilden ein analytisch einleuchtendes Kriterienraster für das »Erkennen,

Beschreiben, Beurteilen und Optimieren des Umgangs vom Menschen mit HMT«. Bei allen zwölf Fenstern beschreibt Perrin zuerst deren (theoretischen) Rahmen, und das heißt die jeweiligen Erkenntnisse zum Prozeß der menschlichen Textverarbeitung. Danach macht er einen Gestaltungsvorschlag für die Erstellung von HMTs, der sich aus dem durch diesen Rahmen geworfenen Blick ableitet; abschließend illustriert er diesen Vorschlag mit einem Ergebnis aus seiner Studie. Natürlich entdeckt man als Didaktikerin sowohl in den theoretischen Ausführungen (menschliche Textverarbeitung ist wissensbasiert, läuft über mentale Modelle etc.) wie auch in den Gestaltungsvorschlägen (Vorwissen einbinden, Textwelt modellieren, Fragen vorwegnehmen, Antworten bieten etc.) viel Bekanntes; was an Perrins Aufsatz beeindruckt, sind die von ihm aufgestellten erkenntnisleitenden Kategorien, die der von ihm (und allen übrigen Autoren gleichermaßen) vehement eingeforderten Forschung zum Thema »Lernen und Neue Medien« sicherlich noch gute Dienste leisten werden.

Strukturell unbefriedigender, aber gleichwohl informationshaltig, präsentieren sich die Beiträge von Hasebrook, Bonfaddelli und Van de Poel. Hasebrook behandelt die Frage des Nutzens von Multimedia. Die einzelnen Abschnitte zur Verbreitung von Multimedia und Internetzugängen, zur möglichen Lernwirkung von Bildern, zur Forschungslage im Bereich »Lernen und Neue Medien« und das Modell zur kognitiven Medienverarbeitung mögen für LeserInnen, die noch keine der ansonsten sehr aufschlußreichen Veröffentlichungen Hasebrooks kennen, einige interessante Ergebnisse enthalten. Es enttäuscht jedoch die additive Struktur des Beitrags; diese läßt einen logischen Aufbau vermissen und gipfelt in einer Tabelle zur Effektivität verschiedener Medien und Medienkom-

binationen im Vergleich zum Selbststudium eines Textes, die weder einen Zusammenhang zum vorherigen Text erkennen läßt noch eine empirische Grundlage aufweist.

Ähnliches gilt für den Aufsatz von Bonfaddelli. Dieser verfolgt eine ganz ähnliche Fragestellung wie Hasebrook: die Frage nach den Leistungen der Neuen Medien im Hinblick auf die gesellschaftliche Informiertheit. Hier erscheinen im zusammenfassenden letzten Abschnitt zur Abschätzung der Chancen und Risiken des multimedialen Lernens allzu bekannte Schlagwörter wie die Frage nach der »Privatsphäre oder der Umverteilung von Macht und sozialer Kontrolle«, die im vorher Ausgeführten nicht auftauchen und somit genau die »Unschärfe« in die Diskussion bringen, die Pfammatter in seiner Einleitung kritisiert.

Der Aufsatz von Van de Poel schließlich bietet die Darstellung eines praktischen Beispiels von Tele-Lernen, was angesichts der wenigen Erfahrungsberichte, die bisher vorliegen, äußerst spannend ist. Der theoretische Teil des Beitrags dagegen enttäuscht: Wie soll man es verstehen, wenn der Autor erst ankündigt, daß aus den Erfahrungen des Experiments ein »didaktisches Lernmodell« hervorgegangen ist, nach der Ausführung der didaktischen Implikationen aber zugibt, daß das »bisher Angeführte auch für »normale« Lernumgebungen gilt« und es nun gelte, »Tele-Training und die entsprechenden Parameter in das didaktische Modell einfließen zu lassen«? Vergeblich wartet man auf das Aufzeigen der Parameter und das erweiterte didaktische Modell, statt dessen wird man auch in diesem Aufsatz wieder mit den allzu bekannten *kann/können*-Sätzen abgespeist: Der Schüler »kann die Neuen Medien als flexibles Werkzeug einsetzen. Richtig benutzt können sie selbstständiges Lernen fördern oder als

optimale Trainingsmethode ergänzen.« Die Frage bleibt auch hier wieder: wie?

Zwei Anmerkungen zum Schluß: In einem Buch, in dem so ausführlich über die kognitiven Vorteile der Vernetzung von Textteilen für das Lernen hingewiesen wird, ist es bedauerlich, daß es noch nicht einmal einen Ansatz einer Verweisstruktur zwischen den einzelnen Aufsätzen gibt, obwohl sich eine solche an vielen Stellen anbietet. Außerdem seien allen ProduzentInnen von Hypertexten (und vor allem solchen, die es werden wollen) der ausgezeichnete Aufsatz von Pfammatter ans Herz gelegt, sowie allen LeserInnen insgesamt die neun Thesen von Schiesser, die in prägnanter Weise Erwartungen und Befürchtungen hinsichtlich der Neuen Medien kontrastieren. Und nun auf in die Informationsgesellschaft...

Literatur

Bollmann, Stefan: *Kursbuch Neue Medien*. Mannheim 1995.

Piepho, Hans-Eberhard; Kubanek-German, Angelika (Hrsg.):

»I beg to differ«. Beiträge zum sperrigen interkulturellen Nachdenken über eine Welt in Frieden. Festschrift für Hans Hunfeld. München: iudicium, 1998. – ISBN 3-89129-608-8. 430 Seiten, DM 98,–

(Sigrid Luchtenberg, Oldenburg)

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine Festschrift mit allen Vorzügen und Nachteilen dieser Buchform für die Leser und Leserinnen:

Vorzüge sind in folgenden Punkten zu sehen:

- Das gebundene Buch besticht durch eine sehr schöne und sorgfältige Gestaltung.